

Interview mit Susanne Hesch

Wie bist Du zur Kunst gekommen? Was bedeutet Kunst für Dich?

Ich habe Kunst an der HBK Braunschweig studiert. Es ist mein Beruf. Die Kunst verbindet existenzielles, alltägliches und philosophisches Denken mit sinnlicher, praktischer Tätigkeit am Material.

An/in/mit welchen künstlerischen Stilen oder Gestaltungsformen arbeitest Du? Was reizt Dich gerade daran?

Meine Schwerpunkte sind Malerei und Zeichnung, dazu kommen gelegentlich Fotografie und Video. Ich habe auch viele Wandbildprojekte gemacht, zum Teil mit internationalen Künstler*innen, zum Teil beteiligungsorientiert mit Anwohner*innen oder Schüler*innen. Dabei sind natürlich die Größe und die direkte Gestaltung des architektonischen Umfelds faszinierend, außerdem die kooperative Arbeitsweise, die Entwicklung von Bildwelten durch einen gemeinsamen Prozess. Es ist eine Herausforderung, bei der ich es für sehr wichtig halte, sich dabei mit dem Ort auseinanderzusetzen und Thematik und Bildsprache auf das Publikum zu beziehen. Die Figur des Menschen ist Ausgangspunkt und Hauptmotiv meiner Malerei. Es geht um das Zusammenfinden von Körper, Bedeutung, Erinnerung, Farbe und Fläche. Ich suche weniger nach einer äußerlichen Beschreibung als nach einem Bild vom Menschen, das dem Erinnern entspricht.

Wie ergeht es Dir in der „Corona-Zeit“? Sind ggf. neue Projekte/Ideen entstanden?

2020 habe ich einen Wettbewerb für die Gestaltung eines Gemäldes für die Kirche St. Johannes Baptista in Braunschweig-Wenden gewonnen. Dieser Gewinn hat mir sowohl für die Kontinuität in der Arbeit als auch finanziell sehr geholfen. Insgesamt ist die Arbeit im Atelier ruhiger geworden, es fließt mehr Zeit in die künstlerische Auseinandersetzung und das ist gut. Man ist auch offener, in neue Richtungen zu schauen oder sich weiterzubilden. Ich arbeite sonst auch im kulturellen Umfeld als Grafikdesignerin, davon ist leider viel zum Stillstand gekommen. Dass man ein Projekt wie die Park Side Gallery recht kurzfristig auf die Beine stellen kann, hat sicherlich auch damit zu tun, dass es gerade diese Zeitlöcher in unserem beruflichen Alltag gibt.

Wie kam es zu Deiner Mitwirkung an der Park Side Gallery? Was findest Du speziell an dem Konzept reizvoll?

Die Initiatorin Yvonne Salzmann hat angefragt, ob ich mir die Beteiligung am Projekt Park Side Gallery vorstellen kann. Ich war sofort begeistert, weil es als Projekt von Kunst im öffentlichen Raum gut zu meinen Erfahrungen passt. Bilder in einem öffentlichen Raum zu zeigen, hat einen ganz besonderen Reiz. Neue Zusammenhänge tun sich auf. Die Passanten werden durch das Ungewohnte überrascht und herausgefordert. Anders als auf der weißen Wand einer Galerie beginnen die Bilder sofort, sich mit den Gegebenheiten der Umgebung auszutauschen, sich anzufreunden oder in eine Konkurrenz zu treten.

Durch die dezentrale Open-Air-Ausstellung wird das Projekt vielen Menschen niedrigschwellig in vielen Städten gleichzeitig zugänglich gemacht. Welche Rolle spielt die Kunst aus Deiner Sicht in dieser „herausfordernden“ Zeit?

Wie viele andere habe auch ich mich darüber aufgeregt, dass Kunst im Zusammenhang mit den Infektionsschutzmaßnahmen als Freizeitbeschäftigung und nicht als Bildung und Kultur kategorisiert wurde. Aber ich halte auch nichts von der Frage, ob man nach dem Lockdown als erstes ins Museum oder ins Nagelstudio gehen wird. Kunst und Wissenschaft sind die beiden großen Orte der Erkenntnis. Für die Erforschung des Virus ist die Wissenschaft zuständig, aber um die Verfassung der Menschen, Gefühle, Seele und Identität zu erforschen und zu bilden, braucht es die Kunst. Leider wird die Kunst gesellschaftlich viel zu wenig angefragt, um ihre Rolle wahrnehmen zu können.

Was für Motive/Werke hast Du für die Ausstellung ausgewählt? Wovon erzählen sie?

Fünf der für diese Parkgalerie ausgewählten Bilder basieren auf den sehr vereinfachten, fast schattenhaften Zeichnungen von Boxern. Die mehr oder weniger abstrakten, farbigen Bildelemente sind den Zeichnungen speziell für diese Präsentation hinzugefügt worden. Zwei menschliche Figuren in Konfrontation – ein Kaspertheater, ein Schattentheater, eine Bühne des Lebens? Zwei Körper in der Choreografie eines Kampfes. Es geht um ein Verhältnis von Mensch zu Mensch, um den Körper mit seinen Bewegungen als quasi mechanischer Körper aus Aktion und Reaktion. Wenn ich dies mache, machst du das. Fokussierung, Bewegungsimpuls, Regeln und Zeit spielen eine Rolle. Die Abläufe erscheinen wie eine Choreografie, die Körper wie ein Ornament. Es ergeben sich immer wieder neue Konstellationen aus sechs Punkten, jeweils zwei Köpfe und vier Fäuste. Nur durch den kleinen Moment des Durchbrechens dieser Abläufe, weil eine oder einer von beiden geschickter, schneller oder überraschender ist, entscheidet sich der Kampf.

Das sechste Bild ist inspiriert von einem Film über Kindheit, in dem ein Junge durch Wiesen und Felder läuft. Landschaft und Natur werden zur Bühne seiner kindlichen Fantasiespiele. Schließlich verfällt er in einen Ringkampf mit einem Busch.

Welche Botschaft möchtest Du den Zuschauenden der Ausstellung mit auf den Weg geben? Was ist Dir wichtig?

Die Arbeiten handeln von Begegnung und Körperlichkeit, was aktuell ein großes Thema und durch Verlust gekennzeichnet ist. Gerade in dieser Pandemie-Zeit machen die Darstellungen vielleicht bewusst, wie sehr Begegnung durch verschiedenste gesellschaftliche und individuelle Bedingungen geregelt und geformt wird. Und wie vielfältig sie gestaltet werden kann. Wie wird der Raum zwischen den Menschen gefüllt? Mit welchen Gesten und Handlungen?

Was wünschst Du Dir für 2021? Was für Projekte oder Ideen reizen Dich für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass die Krise nicht nur überwunden wird, sondern dass wir mit neuen Erkenntnissen daraus hervorgehen und Dinge besser machen. Kooperationen in der künstlerischen Arbeit und Projekte im öffentlichen Raum interessieren mich in besonderem Maße.